

4. Dionysos oder Acheloos? Acheloos auf Monumenten
nationaler Etruskischer Kunstübung.

An Herrn Professor *Urlichs* in Bonn.

In Heft VIII, S. 127 fl. dieser Jahrbücher, welches mir, in Folge eines längeren Aufenthalts in Italien, erst spät zu Gesicht gekommen ist, haben Sie die in Heft II, S. 63 fl. von Ihnen aufgestellte Behauptung gegen meine Einwürfe in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft, Jahrgg. 1843, Nr. 64, S. 506 fl., zu vertheidigen gesucht. Da ich Ihre Gegengründe durchaus nicht gelten lassen kann, erlauben Sie mir wohl, im Interesse der Sache dieselben mit Ihnen etwas genauer ins Auge zu fassen.

Ich hatte in Bezug auf eine jetzt im K. Museum zu Berlin befindliche Gemme, »auf welcher Herakles mit dem stiermenschlichen Haupte des Acheloos in der Hand erscheint, in Berücksichtigung welcher also anzunehmen ist, dass der Alcide dem überwundenen Flussgotte nicht nur das Horn abgebrochen, sondern das ganze Haupt abgehauen habe«, die Ansicht geäußert, dass »so schon an und für sich das abgehauene Haupt des Acheloos als ein bildliches Memento mori passend sei für ein Grab.« Sie werfen ein, dass dasselbe, um als bildliches Memento mori gelten zu können, in der Hand des Herakles erscheinen müsse. Warum denn das, da ja eben nach jener Gemmendarstellung die Bekanntschaft mit einer Sage von der Enthauptung des Acheloos durch Herakles vorausgesetzt wird? In Betreff des von Ihnen mit dem bärtigen Kopf mit Stierhörnern in Gräbern passend zusammengestellten Medusen-

hauptes dürfte es ja auch auf Eins herauskommen, ob es allein oder als von dem Perseus gehalten dargestellt ist.

Mein Hauptgrund dafür, dass die in Frage stehenden Köpfe, insofern sie in Gräbern gefunden würden (vgl. auch *Bullet. d. Inst.* 1842, p. 40, wo dieselben übrigens auf den »Bacchus-Hebon« bezogen werden), sehr wohl den Acheloos angehen könnten, war die längstgehegte Ueberzeugung, dass Acheloos ebensowohl als Dionysos sich auf Unterwelt und Tod beziehe. Diese Ansicht konnte und wollte ich in der Recension natürlich nicht ausführlich begründen; ich warf einige Indizien hin, von denen ich annahm, dass sie auch ohne weitere Ausführung geeignet sein könnten, meiner durchaus nicht allein auf sie basirten Ansicht einen Schein zu geben. Mythologische Untersuchungen wollen, um die erforderliche Evidenz zu erreichen, im Zusammenhang dargelegt werden; Einzelheiten kann man häufig so und anders fassen, je nachdem die Gesamtansicht sich so oder anders gestaltet hat. So kann ich — um von Ihrem ersten Einwurfe zu schweigen, in dem Sie nur Behauptung gegen Behauptung stellen — rücksichtlich des zweiten, durch welchen Sie mich belehren, »die Heiligkeit des Flusses (Acheloos) rühre daher, dass er unter den belebenden Wässern als das grösste galt«, Ihnen zugeben, dass Sie in einer Beziehung Recht haben können; jene Heiligkeit kann aber sehr wohl noch andere Gründe und Bezüge haben. Aber was Sie gegen mich in Betreff der Sirenen Neues vorbringen, das, verehrter Freund, scheint mir, aufrichtig gesagt, auch nicht in einem Punkte richtig zu sein oder auch nur einen Schein der Richtigkeit zu haben. Nach Ihrer Lehre sind die Sirenen »Nymphen des Weissagungsvermögen spendenden Wassers.« Ich wünschte, Sie hätten dargethan, woraus das folge. Dass man die Sirenen den Meerwesen zuzählen konnte, gebe ich zu, insofern sie nämlich

als auf Inseln und Felsen in dem Meere oder an dessen Gestaden hausend gedacht wurden. Dies mag ein Grund sein, warum man ihnen den Phorkys zum Vater gab. Dass die Sirenen aber als Sängerinnen zum Tode galten, wie ich sie bezeichnet habe, ist schon aus der ältesten Quelle bekannt; dass sie in dem engsten Bezug auf Tod standen, aus vielen anderen Daten, rücksichtlich deren es genügt, auf *Gerhards* Text zu den »Auserl. Griech. Vassenb.«, Th. I. S. 99, zu verweisen. Und dass dies ein anderer Grund war, warum man sie von dem Phorkys abstammen liess, dafür zeugt der Umstand, dass dieser sonst nur als Vater von Ungeheuern, nächtlichen und chthonischen Wesen galt. — Wer die Stelle des Euripides, *Helen. Vs. 168 Matth.*, genau ansieht, wo die Sirenen $\chi\theta\omicron\rho\upsilon\varsigma$ (das Wort ist wohl zu beachten!) $\rho\acute{o}\rho\alpha\iota$ genannt werden, wird nicht anstehen zu glauben, dass diese Genealogie ihnen als finsternen und verderblichen Wesen zukomme. — Inwiefern »die lichtglänzende Sterope« Ihnen als Mutter für Ihre »Nymphen des Weissagungsvermögen spendenden fliessenden Wassers« zu passen scheinen mochte, glaube ich errathen zu können; doch bedenken Sie, dass die Sterope Porthaon's Tochter heisst, *Apollod. I, 7, 10.* — Als der wahrscheinlichste zunächstliegende Grund, warum man den Wassergott Acheloos zum Vater der Sirenen machte, dürfte, nach der jetzigen Einsicht in die Sache, wohl der von *Gerhard a. a. O. Th. II. S. 109*, angedeutete gelten, dass Acheloos auch den Meergöttern zugezählt worden sei, wenn dies vollkommen sicher steht. Aber auch so wird man in Betracht des über den Phorkys Gesagten wohl thun, daneben einen Bezug des Acheloos auf Unterwelt und Tod in Anschlag zu bringen. Bleibt doch sonst die Frage unbeantwortet, warum man die Sirenen grade von diesem Meergotte abstammen liess. Auch wenn jener Grund der Genealogie nicht zulässig erscheinen sollte —

und ich selbst glaube, wenn es mir vergönnt sein wird, mich ausführlicher über die Sirenen und den Acheloos auszusprechen, ihm einen anderen, nicht minder wahrscheinlichen zur Seite stellen zu können —, kann doch die entschieden chthonische Beziehung der Töchter des Acheloos schon an sich dazu dienen, Aehnliches in Betreff des Vaters glaubwürdig zu machen. — So viel über Ihre Einwürfel! Ich will hier nur noch hinzufügen, dass der Grieche auch des Namens wegen leicht geneigt sein mochte, den Acheloos in Bezug auf Tod und Unterwelt zu setzen, indem ihm in jenem das Wort ἄχος anklang, und dass diese Richtung des Gedankens entschieden in den Sagen oder, wenn Sie wollen, Märchen, bei Pseudo-Plut. de Flum. 22, Serv. z. Virg. Georg. I, 9 und z. Aen. VIII, 300, zu Tage tritt. Sonst bemerke ich, dass in der Zeit zwischen der Abfassung meiner Recension und Ihrer Antikritik Gerhard a. a. O. Th. II. S. 106 fl. ausführlich über den Acheloos gesprochen hat. Nach seiner, der meinigen von Ihnen b. strittenen sehr nahe stehenden Ansicht ist Acheloos »dem Dodonischen Zeus-Dionysos verwandt« und »nach aller Wahrscheinlichkeit als aetolischer Ausdruck einer blutdürstigen tellurisch-neptunischen Gottheit anzusehen«, S. 112 fl.

Sie fügen am Schlusse hinzu, »in Etrurien sei bis jetzt Acheloos in nationaler Kunstproduktion noch nicht nachgewiesen worden.« Das beweist, wie sie selbst zugeben werden, gegen mich gar Nichts, und macht überall nur sehr wenig aus. Aber es giebt mehrfache Beispiele für den Umstand, dessen Nachweis Sie vermissen. Sollte nicht das auch Ihnen bekannte (vgl. Annali d. Inst. 1839, p. 267), in der Gal. di Firenze, Ser. IV, t. 25, abgebildete Gruppenfragment der Galeria degli Uffizi (welches übrigens von Bronze und nicht von Marmor ist) aus Etrurien stammen? Und wenn nicht, so ist doch die Darstellung des Acheloos sicher auf dem schon im Jahre 1844 von *Micali*

in den Monum. ined. t. 21, 2 abbildlich mitgetheilten, aber im Texte p. 126 fl. nicht richtig behandelten, ohne Zweifel national Etruskischer Kunstproduktion angehörenden, goldenen Todtenkranze, den ich noch im vergangenen Jahre in einer Privatwohnung in Perugia selbst besichtigen konnte; und ganz dieselbe Darstellung findet sich an einem ganz ähnlichen, sicherlich derselben Kunstübung angehörenden und zu demselben Zwecke bestimmten goldenen Kranze in der Galeria degli Uffizj zu Florenz. Merken Sie hiebei gelegentlich auch darauf, wie in beiden Beispielen die Vorstellung des von dem Herakles überwundenen Acheloos zum Schmucke eines Todten gehört! Ein gewiss nicht ganz zu verwerfender Beleg für die Meinung, dass der in Frage stehende Kopf in Gräbern, auch in Griechischen, wohl auf den Acheloos bezogen werden könne. — Zur Begründung Ihres zuletzt angeführten Ausspruches führen Sie auf S. 172 nachträglich den bekannten Leuchter zu Cortona an, »wo doch unläugbar Bacchusköpfe gebildet sind.« Ich meines Theils habe dieses Monument schon lange als ein solches betrachtet, rücksichtlich dessen es, wie auch sonst öfters, schwer auszumachen sei, ob die Köpfe des Dionysos, oder des Acheloos. In einer mir eben zugekommenen akademischen Abhandlung *Panofka's* (Ueber den bärtigen, oft hermenähnlich gestützten Kopf der Nymphenreliefs S. 24. Anm. 21) wird ohne Weiteres von einem Achelooskopfe gesprochen. Die in dieser Schrift zusammengestellten einschlägigen Reliefsvorstellungen, denen die von *Ross* in den »Reisen auf den Griechischen Inseln« Th. II, S. 20 erwähnte, aber nicht richtig gefasste, hinzugefügt werden kann, machen diese Deutung noch wahrscheinlicher, als sie sonst schon war, aber doch nicht vollkommen sicher. Es verdient bemerkt zu werden, dass der Leuchter sicherlich in einem Grabe seinen Platz hatte. — Andere Etruskische Kunstdarstellungen übergehe

ich, da sie ohne alle sichere Anhaltspunkte für die Deutung sind. — Wollte ich aber, so könnte ich das Blatt umkehren und Ihnen in Betreff der Beziehung der in Veji gefundenen Form auf den Dionysos entgegen halten, dass in Etrurien bis jetzt der Stierdionysos in nationaler Kunstproduktion noch nicht nachgewiesen worden. Denn *L. Stephani's* Ansicht über eine von *Gori* herausgegebene, zu Cortona gefundene Bronze („der Kampf zwischen Theseus und Minotaurus“ S. 59 fl.) steht, wie es scheint, auf etwas schwachen Füßen. Aber dieser Umstand hindert durchaus nicht, bei vorkommenden Fällen auch an den Dionysos zu denken, zumal demselben in Etrurien selbst ein Gottesdienst gewidmet war, vgl. *Müllers* Etrusker, Abth. II, S, 76 fl.

Göttingen, den 5. April 1847.

Friedrich Wieseler.